

„Gott lässt grüßen“

Monatsimpuls zur Liturgie

Monat: Mai
Autorin: Brigitte Hesse, Pastoralreferentin
u.a. Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit und theologisch-liturgische
Bildung im Dekanat Ostfriesland
Aurich



Aufatmen – in der und für die Natur

Der Impuls schlägt Bausteine für eine kleine Liturgie für/mit Jugendliche/n vor, die in Freizeiten, Zeltlager etc. näher mit der Natur in Berührung kommen als sonst in den heizungsgeprägten Monaten.

Einführung:

Lt: Draußen sein, auf einer Wiese liegen und in den Himmel schauen, ganz bewusst einmal die Geräusche wahrnehmen, die die Natur abgibt: das Zwitschern von Vögeln, in der Nähe vielleicht das Muhen von Kühen, das Schwirren von Fliegen ... Oder nebeneinander auf der Luftmatratze liegen, ihr Quietschen hören, in den Sternenhimmel schauen und über Gott und die Welt quatschen ... Das ist bei aller Begeisterung für Technik immer noch ein Erlebnis. So etwas lässt uns eine große Einheit spüren: mit der Welt, den anderen, mir selbst. Das sind kostbare Erfahrungen und deshalb sind Zeltlager und Fahrten immer noch „in“.

Menschen früherer Jahrhunderte haben das auch so empfunden, auch wenn sie sowieso näher an der Natur waren und all die Dinge, die heute unser Leben stark bestimmen, nicht kannten. Das wird deutlich z.B. im Psalm 8.

Psalm: Ps 8, 2.4 (Übersetzung: Gute-Nachricht-Bibel)

V: Herr, unser Herrscher! / Groß ist dein Ruhm auf der ganzen Erde! /
Deine Hoheit reicht höher als der Himmel.

Ich bestaune den Himmel, das Werk deiner Hände, /
den Mond und alle die Sterne, die du geschaffen hast:

Wie klein ist da der Mensch, wie gering und unbedeutend! /
Und doch gibst du dich mit ihm ab und kümmerst dich um ihn!

Ja, du hast ihm Macht und Würde verliehen; /
es fehlt nicht viel und er wäre wie du.

Du hast ihn zum Herrscher gemacht über deine Geschöpfe, /
alles hast du ihm unterstellt:

die Schafe, Ziegen und Rinder, /
die Wildtiere in Feld und Wald,

die Vögel in der Luft und die Fische im Wasser, /
die kleinen und die großen, alles, was die Meere durchzieht.

Herr, unser Herrscher, /
groß ist dein Ruhm auf der ganzen Erde!

Lied: „Laudato si“

Meditation (Teil 1):

Lt: In der Schöpfungserzählung heißt es nach jedem Schöpfungsakt: „Und siehe, es war sehr gut“. Und wenn wir solche Erfahrungen wie eben beschrieben machen, dann ist es auch für uns gut. Aber es gibt auch das andere: das Erkennen, wie sehr wir die Erde ausplündern, wie wir zerstören, was wir nicht wiederherstellen können, wie wir nicht an die Zukunft denken, sondern für das Jetzt alles herausholen ... – Oder doch noch umdenken lernen? Davon spricht die folgende Meditation:

V: „Es war alles sehr gut“

Es war alles sehr gut -
am siebten Tag.

Alles hatte seinen Platz
seine Aufgabe
Und auch für den Menschen
war Platz im Gefüge der Schöpfung.

Wasser und Land,
Sonne und Mond,
die Sterne am Himmel,
die Pflanzen und Bäume,
die Tiere des Wassers, der Luft und der Erde.
Sie haben ihren Platz eingenommen,
bis auf diesen Tag.

Doch der Mensch mochte sich
nicht abfinden mit seinem Platz.
Das Paradies, in dem er sich befand,
war ihm zu klein.
Sein Platz war außerhalb der Schöpfung.
Und niemand hinderte ihn daran,
Gottes Schöpfung umzuformen
nach dem Bild des Menschen.

Wie lange noch?
Die Erde beginnt sich zu wehren.
Sie gibt nicht mehr her,
was der Mensch ihr zu entreißen versucht.
Ihre Wunden werden zu einer ernstesten Bedrohung
für alle Menschen;
versiegende Quellen,
dürres Leben, dürres Land,
Luft, die den Atem tötet,
Wasser, das durstig macht.
Dunkelheit unter der Sonne.

Es war alles sehr gut -
Am siebten Tag.

(Verfasser unbekannt)

Einzelbesinnung / Gewissenserforschung:

Lt: Sind wir schon am Abend des siebten Tages?

Und was dann?

Interessieren wir uns für die, die jetzt schon leiden unter Wassermangel oder Sintfluten, unter Äckern, auf denen nichts mehr wächst?

Machen wir eine kleine Gewissenserforschung, indem wir uns folgende Fragen stellen:

- Wieviel Müll produziere ich?
Nehme ich zum Einkaufen Stofftaschen oder anderes mit oder nehme ich immer wieder Plastiktüten, selbst wenn diese Geld kosten?
- **Stille** -
- Wieviel werfe ich weg, obwohl es noch funktioniert, nur weil es etwas noch Besseres gibt, weil ich „in“ sein will?
- **Stille** -
- Mache ich mir Gedanken darüber, woher die Rohstoffe kommen für mein Handy, meinen Laptop, und wie sie vom wem unter welchen Bedingungen aus der Erde herausgeholt werden?
- **Stille** -
- Brauche ich Erdbeeren im Dezember, Spargel im November und überhaupt immer alles zu jeder Zeit?
- **Stille** -
- Sage ich mir einfach „Ich kann ja nichts ändern und ohne mich würde es genauso weitergehen“ und schiebe alle Bedenken weg?
- **Stille** -

Evangelium:

Lt: Hören wir aus dem Evangelium nach Matthäus das Gleichnis von den anvertrauten Talenten, das uns zusagt, dass jeder von uns etwas kann, was er oder sie dann auch um Gottes willen und um unserer selbst willen einbringen muss. Auch wenn der Schluss ganz bedrohlich klingt, will er keine Höllenbilder wachrufen, aber deutlich machen, dass es nicht egal ist, wie wir leben in der Welt und was wir tun oder nicht tun.

V: Mt 25,14-30

Besinnung und Austausch:

Lt: Wir haben eben nachgedacht, wie wir uns konkret verhalten.

Ergänzen wir noch einmal das Nachdenken und fragen uns, was für Talente wir denn haben.

Was kann ich gut? Wo habe ich eine besondere Begabung und was könnte ich mehr einsetzen, mehr tun? Was würde das „bringen“?

Unterhaltet euch zu zweit darüber, jeweils mit einem Nachbarn/einer Nachbarin.

In dieser Zeit hören wir im Hintergrund das Stück „...“ (z.B.: „Conquest of Paradise“ / CD).

Zeit für Besinnung und Austausch in Murrengruppen

Vater unser

Lt: Wir haben nachgedacht über uns und die Welt in der wir leben; uns sind vielleicht Schwächen und Fragwürdigkeiten aufgefallen, mit denen wir durchaus zu tun haben; wir haben uns aber auch bewusst gemacht, was wir alles können, was in uns an Fähigkeiten steckt, die für unsere Gruppe, unsere Stadt, unsere Welt wichtig sind.

Wir sind nicht Götter, daran erinnerte uns der Psalm, aber wir sind Ebenbilder Gottes, die fortsetzen, was er gut gemacht hat. Wir sind nicht die Macher des Reiches Gottes, denn das machen wir nicht, das kommt, aber wir bauen mit. Deshalb beten wir nun das Gebet, das Jesus uns geschenkt hat und das uns erinnert, wer wir sind:

A: Vater unser ...

Meditation (Teil 2):

Lt: Zum Abschluss noch eine Fortsetzung der Meditation vom 7. Tag, an dem alles gut war. Es sind Gedanken, die uns Kraft geben können und zuversichtlich machen. Und dann wollen unser Hören, Nachdenken und Miteinander-Sprechen übergehen zum Miteinander-Essen und -Trinken.

Es gibt Wasser und Krintstuu (Rosinenbrot mit Butter). Und vielleicht entdecken wir, was wir dann zum Ende, nach dem letzten Meditationstext, singen werden:

V: „Der Wind duftet süß“

Als die Menschen anfangen,
diese Erde zu lieben
wie eine Mutter,
da geschah es,
dass sie Familiensinn entwickelten.
Sich selbst neu begriffen
als Teil der Schöpfung.

Da wurde wichtig,
was selbstverständlich schien.

Da wurde kostbar,
was zuvor verschleudert.

Da wurde entdeckt,
was immer vorhanden:
der Duft des Windes,
die Klarheit des Wassers,
das Glitzern der Tannennadeln,
das Summen der Insekten,
die Wärme der Erde.

Als die Menschen anfangen,
diese Erde zu lieben,
da wurde ihnen Aufschub gewährt.

Der letzte Tag der Schöpfung,
konnte abgesagt werden.
Die Schöpfung ist noch nicht am Ende,
weil der Mensch nicht am Ende ist.
Der Duft des Windes
wird frei sein vom Schwefel und Blei.
Aus dem Wasser wird neues Leben kommen,

die Wüste wird zum Paradies,
der neue Garten Eden.

Spürst Du den Duft des Windes?
Er ist süß -
Die Wiesenblumen blühen.

(Verfasser unbekannt)

Kanon: „Jeder Teil dieser Erde“

Gemeinsames Essen und Trinken

Wasser und Krintstut (Rosinenbrot mit Butter)